

Bräuereiarbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen der Arbeiter in der Getränke-Industrie
Publikationsorgan des Zentralverbandes deutscher Bräuereiarbeiter und verwandter Berufsgenossen

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Bezugspreis vierteljährlich 2,10 Mk., unter Kreuzband 2,70 Mk.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Verleger und verantw. Redakteur: Fr. Krieg, Lichtenberg-Berlin
Redaktion und Expedition: Berlin O. 27, Schicklerstraße 6
Druck: Vorwärts Buchdruckerei Paul Singer & Co., Berlin SW. 68

Inserentionspreis:
die sechsgepaltene Kolonetzelle 40 Pfg., für Mitglieder 30 Pfg.
Schluß für Inserate: Montag Mittag 12 Uhr.

Die gegenwärtige Krise in der Branindustrie macht es jedem Arbeiter in der Branindustrie zur Pflicht, sich zum Schutze seiner Interessen dem Bräuereiarbeiterverband anzuschließen!

Zum Wahlrechtskampf in Preußen.

Nach sechzigjähriger Unterdrückung und Niederhaltung der preußischen Arbeiter als Staatsbürger wurde bei Eröffnung des preußischen Landtages im Jahre 1908 eine Reform des Wahlrechts zum preußischen Landtag verprochen. Das war zu Bülow's Kanzlerzeit. Bülow als Kanzler wurde von den Konserverativen, dem Zentrum und den Polen, dem in aller Ewigkeit unvergeßlichen Schnapsblök, wegen der Erbschaftsteuer in die Wetzschlucht geworfen, mit ihm flog aber auch der preußische Ministerpräsident erhabenen Wahlrechts-Forderungen der preußischen Arbeiterklasse keine Konzessionen machen wollte. Sein Nachfolger wurde der Majoranzler Bethmann Hollweg, der Philosoph mit Dragonerspioren, als Kanzler und auch als preußischer Ministerpräsident, und auch als Wahlrechtsbringer. Geschichte nur schon im Reiche alles zum Vorteil und zu Willen der preußischen Junker, um wieviel mehr in ihrer Domäne Preußen, wo sie sich als die absoluten Herren aufspielen und alles ihren eigennütigen Interessen dienstbar machen, zumal wenn ein Ministerpräsident wie Bethmann Hollweg von ihrer Gnade abhängig ist.

So ist dann auch die Wahlrechtsvorlage, welche Bethmann Hollweg mit seinem Namen deckt und die nun im preußischen Abgeordnetenhause zur Beratung steht, ganz in der Form und Art gehalten, wie es nur das preußische Junkertum seinem Vordienste, der preußischen Regierung, befohlen haben kann. Von einer Reform, von einer organischen Fortentwicklung des Wahlrechts ist in dieser Angelegenheit von Vorlage keine Rede, sie bedeutet im Großen und Ganzen eine Verschlechterung des bisherigen elendesten Wahlrechts, das in der Welt existiert und dessen sich nur Preußen erfreut.

Ist die Vorlage selbst eine beispiellose Verhöhnung der bisher entrechteten Arbeitermassen, so die Begründung der Vorlage eine Verhöhnung des gesunden Menschenverstandes. Wie bisher soll bestehen bleiben

- die ungerechte Wahlkreiseinteilung,
- die Dreiklasseneinteilung,
- die öffentliche Stimmabgabe;
- nur die indirekte Wahl,

etwas, das schon lange dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen ist, falls beiseite gelassen werden. Das Lächerliche dieser letzteren „Reform“ ist solche und allein hat die Regierung scheinbar gar nicht empfunden, denn mit der indirekten Wahl untrennbar verbunden ist die Klassenwahl. Ziel das eine, so mußte das andere ihm nach, aber die Regierung will auch weiterhin der Arbeiterklasse jeden Einfluß auf die preußische Gesetzgebung vorenthalten und aus diesem Grunde soll die Klassenwahl beibehalten und „reformiert“ werden.

Die „Reform“ der Klassenwahl denkt sich die Regierung so: Steuerleistungen über 5000 Mk. sollen in Zukunft bei der Klasseinteilung nicht angerechnet werden. Das träfe die ca. 13 000 Millionäre. Die Folge wäre, daß ein Teil Wähler aus der zweiten in die erste und aus der dritten in die zweite aufzürden würde. Viel würden es nicht sein, denn nach der Vorlage sollen einer höheren Klasse, als ihrer Steuerleistung entsprechen würde, also der ersten bzw. zweiten Klasse zugeteilt werden; Leute mit einer abgeschlossenen Hochschulbildung, ferner Reichs- und Landtagsabgeordnete, schließlich noch Personen, die eine ehrenamtliche Tätigkeit in den Selbstverwaltungsbehörden und in den Verwaltungskörperschaften der höheren Kommunalverbände ausüben, und die inaktiven Offiziere. In die zweite Klasse sollen außerdem einrückten solche Personen, die 15 Jahre im Besitz des Einjährig-Zeugnisses sind, ferner die ausgedienten Unteroffiziere, die seit 5 Jahren im Besitz des Zivilversorgungsscheines sind, wenn sie mit einem Einkommen von mehr als 1800 Mk. zur Einkommensteuer veranlagt sind.

Das ist die „Reform“ der Klasseinteilung. Bezweckt wird damit nichts weiter, als die Arbeiterklasse, die ja so ziemlich mit der dritten Wählerklasse identisch ist, ganz rechtlos, ganz einflusslos zu machen. Denn die bevorrechteten Beamten, die von der dritten in die zweite Klasse befördert werden, sehen bei der Wahl unter Kontrolle der Vorgesetzten und müssen so wählen, wie die Regierung oder der Landrat es wünscht. Demnach wird die dritte Wählerklasse gegen die erste und zweite immer in der Minorität sein.

Deshalb will ja auch die Regierung die öffentliche Stimmabgabe — Stimmabgabe zu Protokoll — beibehalten. Und Bethmann Hollweg hat ja auch in seiner Begründung der Vorlage am 10. Febr. deutlich gesagt, daß es so gedacht ist und so sein soll. „Der Beamte ist ein Diener des Staates“ und hat die Regierungspolitik zu vertreten“ erklärte er. Einzuzufügen hat er nur vergessen, daß die Regierung wiederum Diener der Junker ist und die Regierungspolitik von den Junkern bestimmt wird. Und unterdrückt hat Bethmann Hollweg den Zweck der Beibehaltung der öffentlichen Stimmabgabe in einer gar nicht mißzuverstehenden Weise. Er erklärte: „Unser ganzes Leben steht sich aus Abhängigkeiten zusammen“. „Die Abhängigkeit, die des Lebens Notdurft schafft, ist die gottgegebenen Abhängigkeit.“ Als würden die gewesenen Unteroffiziere mit Zivilversorgungsscheine, die nach der Begründung zur verständnisvollen Beurteilung öffentlicher Angelegenheiten besonders qualifiziert sind und auf dem Kasernenhof „sich höhere Bildung, gereiftere Erfahrung im Lebensberuf“ angeeignet „und verdienstvolle Tätigkeit im öffentlichen Leben“ geleistet haben; in die zweite Klasse der Wähler auf, um nach der „gottgegebenen Abhängigkeit“ unter Kontrolle im Sinne der Regierungspolitik der Junker zu stimmen und die zweite

Wählerklasse noch mehr als bisher im Gegensatz zur dritten Wählerklasse zu stellen und die arbeitende Bevölkerung ganz rechtlos zu machen. Ein weiteres Hilfsmittel dazu ist auch die noch beibehaltene „Terminwahl“, die Abstimmung vor versammelter Mannschaft; wo es der Regierungs- und Junkerpolitik dienlich ist.

Die „Wahlreform“ ist zugeschnitten auf die Meinung der Junker: „die besitzlose Masse kann zufrieden sein, daß der Staat ihr überhaupt noch Schutz und Nahrung gewährt.“ Und wenn die besitzlose Masse ihr Recht fordert, dann wird diese Forderung beantwortet mit dem Säbel derjenigen, die nach Meinung der Regierung in der Kaserne sich höhere Bildung und gereiftere Erfahrung im Lebensberuf angeeignet haben und nun in Hinsicht ihres „politischen Verständnisses und erstarbten staatlichen Verantwortlichkeitsgefühls“ mit „schlagenden Beweisen“ operieren, wie kürzlich wieder in Breslau und Braunschweig „unser preußische Eigenart“ wird Bethmann Hollweg sagen.

Die ganze gestittete Welt hat ein Hohngelächter ausstimmte über diese „Wahlreform“. Einen „politischen Schwabenstreich“ nennen es selbst Konserverative in Sachen. „Fähringwahlreform“ heißt man sie im Elsaß. „Eine Sammlung angelegter Tasamien“ nennt sie die Münchener Post. Es wird wohl alles zutreffend sein. Aber Bethmann Hollweg sagt: „Das ist Ueberzeugungsfrage!“ Und das Hohngelächter wird noch größer werden, wenn die Welt das Produkt der ausgetrockneten Philosophie Bethmann Hollwegs bei der Begründung der „Wahlreform“ hört: „daß die Demokratisierung des Wahlrechts in allen Ländern dazu beigetragen hat die politischen Sitten zu verschärfen und zu verhöhn.“ Auch das ist „Ueberzeugungsfrage!“

Bei dieser „Wahlreform“, zumal auch eine Neueinteilung der Wahlkreise nicht vorgenommen und das große Uebergewicht des platten Landes gegenüber den Industrieorten und großen Städten beibehalten werden soll, bleiben selbst bei der Verschiebung infolge der Nichtanrechnung der Steuerleistung einzelner über 5000 Mk. und der Aufrückung der „Privilegierten“ in die zweite bzw. erste Wählerklasse mindestens dreieiertel der Gesamtheit der Wähler in der dritten Klasse, und auch im Zukunft rechtlos. Die Masse des Volks will ihr Recht das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht. Um dieses Recht will die Masse der Entrechteten kämpfen, bis es ihr geworden ist. Es ist deshalb notwendig, daß in dem nun erst einsetzenden Wahlrechtskampf jeder organisierte Arbeiter seine Schuldbiligkeit tut in der Aufklärung über die volksfeindlichen Tendenzen der Wahlrechtsvorlage; die Forderung des Reichstagswahlrechts für Preußen muß zur Parole des Wahlrechtskampfes erhoben werden. Die Regierung selbst hat die Klasseinteilung vorgenommen, sie will den Klassenkampf. Die Klasse der Entrechteten und Unterdrückten muß den Kampf aufnehmen zur Erringung ihres ihr bisher vorenthaltenen Rechts.

August Bebel.

Zum siebzigsten Geburtstag.

Am 22. Februar wird August Bebel 70 Jahre alt. Wer kennt nicht wenigstens den Namen dieses Veteranen der Arbeiterbewegung, des alten Haudegen. Nicht nur die gewerkschaftlich und politisch organisierte Arbeiterklasse kennt ihn in seinem Wirken für die Arbeiterklasse, auch die Individualisten, sofern sie sich überhaupt mit öffentlichen Angelegenheiten, mit Politik beschäftigen; nicht minder die bürgerliche Klasse, weit über Deutschlands Grenzen hinaus, und niemand wird ihm die Anerkennung für sein Wirken, die Hochachtung seiner Person verweigern, selbst wenn er sein politischer Gegner ist.

Der alte Feuerkopf wird er genannt. Ein glänzender Redner ist er und Feuer steckt dahinter, wenn er eine Sache vertritt, gleichviel was und auf welchem Gebiet. Er hat eine Art, die Zuhörer durch seine Rede zu beeinflussen und zu begeistern, wie selten einer. Zum erstenmal hörten wir ihn reden 1890 im Saale der Brauerei Friedrichshain, Berlin. Er sprach gegen den Wohlstand der Brauereien, davon, daß man nicht mit Kanonen nach Spahen schicken solle. Die Brauer fanden im Streik und hatten an die Arbeiterschaft um Unterstützung appelliert. Bebel war also Gegner des Wohlstands in diesem Falle. Vielleicht auch aus dem Grunde, weil er den gewerkschaftlichen Aktionen im Kampf gegen das Unternehmertum wenig Bedeutung beimaß und alles von der politischen Aktion erhoffte. Wir haben es ihm nicht nachgetragen, es war seine Ueberzeugung. Er hat sich aber von der Entwicklung belehren lassen, daß es doch nicht nur Spahen sind, für welche Kanonen so schade sind, wenn die Arbeiterschaft im wirtschaftlichen Kampfe mit dem Unternehmertum steht. Schon 1891 in der Feenpalast-Verammlung begeisterte er die überfüllte Versammlung für den Wohlstand, der über die Berliner Ringbrauereien infolge der Ausfuhr von 25 Proz. der Brauereiarbeiter verhängt war. Seit dem Aufschwung der Gewerkschaftsbewegung, den zunehmenden Kämpfen und Erfolgen der Gewerkschaften hat sich manche Ansicht über die Gewerkschaftsbewegung in den parteipolitischen Kreisen geändert. Bebel hat sich den Tatsachen nicht verschlossen, er hat der

Gewerkschaftsbewegung volle Gerechtigkeit widerfahren lassen und lernt heute noch die Verhältnisse beurteilen wie sie sind, und manche geäußerte Ansicht zeigte, daß er das Notwendige mit klarem Blick erfaßte.

Als Politiker stand Bebel in der sozialdemokratischen Partei, seit er dem Reichstag angehört, an führender Stelle. Seine Reden im Reichstag an sogenannten großen Tagen bewirkten immer ein volles Haus und fesselten die Aufmerksamkeit aller.

Daß Bebel auch ein ausgezeichnete Schriftsteller ist, sei kurz erwähnt. Das zeigt auch der sechsten erschienenen erste Band seiner Erinnerungen, die betitelt sind: „Aus meinem Leben“ (Stuttgart, J. S. W. Dieck Nachf. 1910, 2 Mk. geb.). Ein glänzender Stil und ein goldener Humor. Er erzählt dort seinen Einzug in die Welt und seine ziemlich trübe Jugendzeit. Hören wir ihn selbst:

„Der Mensch ist irgendwo geboren. Mir wurde dieses Glück zuteil am 22. Februar 1840, an welchem Tage ich in der Kasematte zu Deutz-Röln das Licht der Welt erblickte. Mein Vater war der Unteroffizier Johann Gottlob Bebel in der dritten Kompanie des 25. Infanterieregiments, meine Mutter Wilhelmine Johanna geborene Simon. Das „Licht der Welt“, in das ich nach meiner Geburt blickte, war das trübe Licht einer zimmernen Öllampe, das notdürftig die grauen Wände einer großen Kasemattenstube beleuchtete, die zugleich Schlaf- und Wohnzimmer, Salon, Küche und Wirtschaftsraum war. Nach der Angabe meiner Mutter war es abends Schlag neun Uhr, als ich in die Welt trat, insofern „ein historischer Moment“, als eben draußen vor der Kasematte der Hornist den Zapfenstreich blies, bekanntlich seit „unvorstelllichen Zeiten“ das Zeichen, daß die Mannschaften sich zur Ruhe zu begeben haben.

Propheatisch angelegte Naturen könnten aus dieser Tatsache schließen, daß damit schon meine spätere oppositionelle Stellung gegen die bestehende Staatsordnung angekündigt wurde. Dem streng genommen beruht es wider die militärische Ordnung, daß ich als preußisches Unteroffizierskind in demselben Augenblick die Wände einer königlichen Kasemattenstube besah — und ich soll schon bei meiner Geburt eine recht kräftige Stimme gehabt haben — in dem der Befehl zur Ruhe erlassen wurde.“

Er erzählt dann, wie die preußischen Unteroffiziersfamilien damals in den erbärmlichsten Verhältnissen lebten, Schmalhaus immer Küchenmeister war und so ziemlich jeder in der Militär- und Beamtenwelt „für Gott, König und Vaterland den Schmalstücken anziehen und hungern mußte“, wie seine Mutter die Fleischaubis erhielt, die Kantine zu führen und an die Soldaten Fleischartoffeln verkaufte „a Portion 6 Pf. preußisch“, von seiner Schulzeit, dem Tode seiner Eltern, von seiner Lehrzeit bei einem Drechslermeister, seinen Wanderjahren, und wie er sich dann in Leipzig selbständig machte und in die politische Bewegung eintrat. Diese Schilderungen sind so natürlich und lebensfrisch, so einfach und doch eine literarische Leistung ersten Ranges. Die weiteren Abschnitte der Erinnerungen aus seinem Leben, während der Zeit seiner Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, sind hochpolitische Abhandlungen und haben geschichtliche Bedeutung.

Was Bebel ist, hat er selbst aus sich gemacht. Unermüdet hat er gearbeitet an seiner Ausbildung und für die Interessen der Unterdrückten während der mehr als vierzig Jahre, die er in der Arbeiterbewegung steht. Strafen und Verfolgungen haben ihn nicht müde gemacht und nicht zurückgeschreckt. Lange Freiheitsstrafen mußte er verbüßen. Einmal im Jahre 1872 zwei Jahre mit Liebsknecht zusammen wegen „Hochverrats“ und dann noch einmal neun Monate wegen angeblicher Majestätsbeleidigung. Er hat dabei weder seinen Mut, noch seinen Feuergeist, noch seinen Humor verloren. Der alte Liebsknecht rühmte Bebel's Uneigennützigkeit in Dienste der Arbeiterbewegung und Engels nannte ihn den weishestigsten und härtesten Kopf unter den deutschen Parteigenossen. Mit Bebel ist die Geschichte der politischen Arbeiterbewegung Deutschlands aufs engste verknüpft. Seine ganze Person hat er in den Dienst der Arbeiterfrage gestellt. Als Person und Charakter, als Kämpfer für das Recht ein ganzer Mann und wert, den Arbeitern in jeder Beziehung ein Vorbild zu sein.

Zu seinem 70. Geburtstag wird die gesamte Arbeiterklasse seiner mit Liebe und Verehrung gedenken, aber auch mit Dank für sein unermüdetes Wirken für die Arbeiterklasse, im Interesse der Enterteten.

als Abnehmer in Frage kommenden Brauereien wiederholt erkläre, die Angelegenheit sei erledigt und gegenwärtige Mängel sollen bei Beginn der Mälzerei Erledigung finden.

Auf diese Handlungsweise aufmerksam gemacht, schrieb Herr Ebert am 19. November 1909 an den derzeitigen Vorsitzenden M. nach, daß er Anweisung gegeben habe, Streikende, soweit sie um Arbeit nachsuchen, einzustellen.

Wie liegen denn nun die Verhältnisse jetzt? Die damals schon zugefügten Löhne, ebenso die Zusage bezüglich Arbeitszeit an Sonntagen werden nicht eingehalten.

In dem Mälzer Siedel, der sich bemogen gefühlt hat, den Titel „Obermälzer“ zuzulegen, hat der Mälzmeister einen treuen Bundesgenossen gefunden.

Die Organisation wird nach wie vor ihr Augenmerk auf diesen Betrieb richten und wird Herrn Ebert klarmachen, daß bei Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sehr wohl mitzureden hat.

Korrespondenzen.

Abensberg. Ausbeutung. In Amerbräu wurde im vorigen Jahre einem Arbeiter, der vorher 10 Mk. wöchentlich Lohn hatte, derselbe auf 7 Mk. reduziert, ein anderer erhält 3,50 Mark usw.

Die Organisation wird nach wie vor ihr Augenmerk auf diesen Betrieb richten und wird Herrn Ebert klarmachen, daß bei Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sehr wohl mitzureden hat.

Augsburg. Brauereibesitzer Baptiste Kleinlein, zum „Möhrenpeter“, war Mitbegründer des gelben Bundes und dessen Ehrenmitglied. In einer Versammlung im Jahre 1902, wo der Verbandsvorsitzende, Kollege Bauer, referierte, sagte Herr Kleinlein: „Derjenige, welcher sich dem Verband anschließt, das ist kein Mann, das ist kein Familienvater.“

Herr Kleinlein hat sich jetzt eine Kugel in die Brust geschossen, weil ihn ein kleiner Posten Kapital gekündigt wurde. Wir wollen nicht Wiedervergeltung üben und bedauern jeden in seinem Unglück. Aber das dürfte doch gesagt werden, daß diese unglückliche Tat weniger von den Pflichten eines Familienvaters zeugt, als die organisierten Arbeiter besitzen, denn diese Pflicht treibt sie gerade zur Organisation.

Offenlich erkennen auch die dem Verband noch fernstehenden Brauereiarbeiter bald die Pflicht zur Organisation, zur Organisation, die auch imstande ist, ihre Lebensverhältnisse zu verbessern, und schließen sich dem Verbands an.

Duisburg. Am 23. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Nach dem Jahresbericht, den der Vorsitzende Senat gab, fanden 13 Versammlungen, 19 Vorstand- und Vertrauensmännerversammlungen, 25 Geschäftsbesprechungen, 20 Sitzungen des Kartells- beziehungsweise der Gewerkschaftsvorstände, und außerdem des öfteren Hausagitationen statt.

Greis. Am 23. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Auch dieses Jahr war für den Vorstand ein sehr arbeitsreiches. Der vom Vorstand gegebene Jahresbericht ergab folgendes: stattgefunden haben 11 Mitglieder- und 10 Vor-

standsitzungen. Agitationen wurden vorgenommen in Lobenstein, Kemnitzhammer und Langenwehendorf. Der Mitgliederstand betrug 37 gegen 75 im Vorjahre. Die vom Kassierer verlesene Abrechnung ergab eine Gesamtsumme von 2419 Mk.; die Ausgabe betrug 1807,78 Mk., an die Hauptkasse wurden 1021,26 Mk. abgegeben.

Ab 23. In der gut besuchten Versammlung am 22. Januar sprach Kollege Saderbeck aus Nöbling über: „Warum müssen wir uns organisieren?“ Bedauert wurde, daß es noch Kollegen gibt, die an dem großen Wert der Organisation kein Interesse haben.

Corbach i. W. Wie im „Siliansträu“ (Inhaber A. Peter) die organisierten Arbeiter behandelt und das Koalitionsrecht geschädigt wird, davon geben folgende Proben Zeugnis: Nach dem Jahr ist vergangen, wo nicht in diesem Betriebe die Organisation hartnäckig um ihre Existenz kämpfen mußte.

Ein von uns an Herrn Peter gerichtetes Schreiben bezüglich dieser Angelegenheit beantwortete Herr Peter damit, daß er nichts gegen den Verband habe. Trotzdem Herr Braumeister Greiner bei diesem Vorkommnis die Organisation in unerhörter Weise beleidigte, gaben wir uns mit der Erklärung des Herrn Peter zufrieden.

Das es nur gegen die Organisierten geht, beweist ein weiterer Fall, welcher sich nach 12 Tagen ereignete. Ein Bierfahrer hatte als solcher einen Wochenlohn von 24,50 Mk. Dieser kam nun ins Sudhaus an die Stelle eines Brauers. Infolgedessen, wie allgemein üblich, für diesen Posten einen höheren Lohn zu zahlen, reduzierte Herr Greiner dessen Lohn innerhalb vier Wochen auf 21 Mk. pro Woche; ein Akt wahrer Menschenfreundlichkeit.

Wir haben die Überzeugung, daß die Autorität durch eine solche Gerabwürdigung der Arbeiter nie aufrechterhalten werden kann. Sind doch die Arbeiter diejenigen, welche durch ihre Arbeitskraft erstens den Mehrwert schaffen und zweitens die gesunde Entwicklung des Betriebes in Händen haben.

Wir werden Herrn Greiner beweisen, sofern Herr Peter nicht gewillt ist, die Differenzen beizulegen, daß auch er nicht beständig als absoluter „Fischer“ in seinem Betriebe halten und wahren kann, wie er will, sondern die berechtigten Wünsche der Arbeiterschaft anerkennen muß, und dieses wird durchgesetzt werden, solange uns noch Mittel zur Verfügung stehen.

Greis. Am 19. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Nach dem Jahres- und Geschäftsbericht, den der Vorsitzende Kollege Jahn I gab, fanden 10 Versammlungen statt, davon 3 mit Vorstand; und in einer sprach Bezirksleiter Stöcklein über die Frage der Kündigung des Kartells. Von der Tarifkündigung wurde Abstand genommen in Rücksicht auf die schwebende Brauereierhebung.

Betrieben Beschäftigten sind 148 oder 82 Proz. organisiert; mit dem zur Zahlstelle gehörenden Orten beträgt die Mitgliederzahl 172. Die Agitationskommission, die in diesem Jahre viel geleistet hat, trotzdem im neuen Geschäftsjahre eine reiche Tätigkeit zu entfalten. Mit der Aufforderung, stets treu zum Verbands zu halten, alle persönlichen Sachen vom Verbands fernzuhalten, sich nicht zu agitieren, damit bald der letzte Mann mit uns Schulters an Schulter gerade in diesem Jahre für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpft, schloß der Vorsitzende seine Ausführungen.

Görlitz. Am 19. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Zunächst erstattete Kollege Peter Bericht des hiesigen Gewerkschaftskartells. Nach diesem gab der Kassierer die Abrechnung vom 4. Quartal und die Jahresabrechnung. Die Abrechnung des 4. Quartals ergab eine Einnahme von 468 Mk. 80 Pf. Die Ausgabe betrug 242 Mk. 25 Pf. An die Hauptkasse wurden gemäß 226 Mk. 55 Pf. Die Jahreserinnahme der Hauptkasse betrug 1956 Mark 65 Pf.

Naberg. Die Generalversammlung am 20. Januar nahm den Jahres- und Kasernenbericht entgegen. Wenn auch besonders schwerwiegende Ereignisse sich nichtgetragen haben, so war das verfloßene Jahr doch ein arbeitsreiches, indem viele kleine Unregelmäßigkeiten vorkamen, die jedoch ohne Kampf zu beseitigen waren.

Schwenningen. Unsere Generalversammlung am 16. Januar war zahlreich besucht. Der Vorsitzende gab zunächst den Tätigkeitsbericht des verfloßenen Jahres. Stattgegeben haben 54 Versammlungen, darunter 11 Betriebsversammlungen, ferner 6 Vorstandssitzungen und einmal Hausagitation.

Schwernin. In der Generalversammlung vom 20. Januar gab der Kassierer die Abrechnung vom 4. Quartal bekannt. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht der Zahlstelle und ging hierin hauptsächlich auf die Ereignisse ein, welche sich innerhalb der Zahlstelle, für die Kollegen von großer Lehre, zugetragen haben.

Rundschau.

Reichsverbandsmanieren bei den Hirschen. In Wresla demonstrierte die entrechtete Wählerschaft gegen die reaktionäre Wahlrechtsvorlage. Die Polizei leistete dabei wieder blutige Arbeit. Nicht nur die Arbeiterschaft fand Worte der Entrüstung über das Vorgehen der Polizei, sondern jeder anständiger Bürger hat nebst den meisten Zeitungen diese Blutarbeit verdamm.

„Güte hat die Polizei die ganze Bande mit dem Sichel in den Stadtgraben getrieben!“ Auch die Hirsche gehören zu den entrechteten Wählerklassen. Ein wirkliches Wahlrecht zu fordern, der Regierung laut und vernünftig die Forderung des Volkes zu sagen, war der Zweck der Demonstration. Und auch Mitglieder der Hirsche werden unter den Demonstranten gewesen sein.

Kaplan Sauer und der Friedensfuß der heiligen Kirche. In Oberkirch i. Baden ist der Kaplan Sauer dem Teufel...

Ein Nebenbruder im Amt nahm Anstoß an dem Verhalten Sauer und teilte seine Beobachtungen auch anderen Leuten mit...

In der ganzen Umgebung hat man aber kein Verständnis für eine solche Religionsübung. Der Staatsanwalt läßt sogar Erhebungen anstellen...

Gesamtergebnis der Festbrüder. Würdig hat der Berliner Bundesverein sein 25jähriges Stiftungsfest begangen...

Schuld daran sind natürlich die Unternehmer, die dieses Mal nicht für einen so großen Ueberfluß sorgten, wie es sonst der Fall ist...

Der sehr namhafter Zuwendungen einiger Herren Ehrenmitglieder ein ziemlich hoher war und in dadurch das Vereinsvermögen um circa 1600 Mk. geschmälert worden.

Die man „Christlich“ Arbeiterinteressen vertritt. In der Brauerei Grijffioen in Schiedam (Holland) machte man am Jahresabschluss die Entdeckung...

halten, bis es Unterstützung beziehen kann. Eine Anrechnung vor Eintritt der Unterstützungsberechtigung...

Der Hauptvorstand M. G. E. L.

Verbandsplakate.

Den Bestellern von Verbandsplakaten zur Mitteilung, daß alle Plakate nicht mehr hinausgegeben werden...

Verloren und für ungültig erklärte Bücher.

Johann Niß, Brauer, Buch-Nr. 32380, geb. 12. Mai 1879 zu Seesenheim...

Ausbezahltes Sterbegeld.

An die Hinterbliebenen verstorbenen Mitglieder:

- Raub-Frankenthal 60, Pf. Jigelsberger-München 75, Bögl-München 90, Paul-Gamburg 90, Lehmann-Berlin 60...

An die Mitglieder beim Tode der Ehefrau:

- Schreyer-Kulmbach 20, Huber-München 30, Dobrech-Hamburg 15...

Weidinger-Frankfurt 30, Schindhelm-Ilma 30, Moje-Galle 20, Etmann-Suttgart 30...

Eingänge der Hauptkasse vom 7. bis 13. Februar.

Für Beiträge: Girsberg, Nechtschuh zurück, 70, Burg 23, Nordhorn 12...

Materialverkauf.

Straubing 15 Mitgliedsbücher, Kaiserlantern 30 Mitgliedsbücher und 600 Marken...

Aus den Bezirken und Zahlstellen.

Berlin, Sonntag, den 20. Februar, von 4-7 Uhr nachmittags, findet Urabstimmung über die Verschmelzung statt...

Veranstaltungsanzeigen.

Sonnabend, den 19. Februar. Regen in Nieberbahren, 8 Uhr Ref. Schweflinger-Landschut. Jungstadt, 8 1/2 Uhr im alten Lokal...

Kalender für 1910

Sind noch eine Anzahl Exemplare vorhanden. Preis 50 Pf. Jedes Mitglied sollte im Besitze eines Kalenders sein...

Verbandsnachrichten.

Verbandsrat: Sekretär: G. IV, Berlin O. 27. Fernspr.: Amt VII, 27.

Mitteilungen der Hauptverwaltung.

Die Ende Dezember 1909 hinausgegebenen Fragebogen, Form II-IV, fehlen, trotzdem daß schon einmal um Einreichung derselben schriftlich gemahnt wurde...

Nachruf. Nach langem schwerem Leiden starb am 13. Februar in der Landes-Geleitsanalt...

Nachruf. Am 7. Februar starb unser treuer Kollege Ernst Depper.

Nachruf. Unserem Verbandskollegen Michael Brandt und seiner lieben Frau Johanna...

Nachruf. Unserem Kollegen Gottfried Grammel und seiner lieben Frau Margarete...

Unserem Kollegen Philipp Gell nicht seiner lieben Frau zu ihrer Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Unserem lieben Kollegen Franz Brandl und seiner lieben Frau Ursula Hintermeier zur Vermählung am 19. Februar die herzlichsten Glückwünsche.

Unserem Kollegen Willy Schäfer nicht seiner lieben Frau zu ihrer Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Brauereistiefel



Zahlstelle Kadeberg. Unserem lieben Kollegen Franz Brandl und seiner lieben Frau Ursula Hintermeier zur Vermählung am 19. Februar die herzlichsten Glückwünsche.

Unserem Kollegen Willy Schäfer nicht seiner lieben Frau zu ihrer Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Unserem Kollegen Willy Schäfer nicht seiner lieben Frau zu ihrer Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Brauereiarbeiter gesucht

Unserem Kollegen Willy Schäfer nicht seiner lieben Frau zu ihrer Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Unserem Kollegen Willy Schäfer nicht seiner lieben Frau zu ihrer Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Unserem Kollegen Willy Schäfer nicht seiner lieben Frau zu ihrer Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Unserem Kollegen Willy Schäfer nicht seiner lieben Frau zu ihrer Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Unserem Kollegen Willy Schäfer nicht seiner lieben Frau zu ihrer Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Unserem Kollegen Willy Schäfer nicht seiner lieben Frau zu ihrer Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Vergnügungs-Anzeigen.

Berlin, Sonnabend, den 19. Februar, im großen Festaal der Reuen Welt, Hofenheide.

Die Festraume sind dem Charakter des Festes entsprechend dekoriert. Anfang 8 1/2 Uhr.